

Die NATO wird aktuell massiv umgebaut. Doch hinter den Forderungen nach höheren europäischen Rüstungsausgaben und dem behaupteten Ziel von mehr „Eigenverantwortung“ verbirgt sich keine Emanzipation Europas oder Deutschlands von den USA, wie unsere Autorin argumentiert. Im Gegenteil: Während Deutschland und seine europäischen Partner künftig einen größeren Teil der finanziellen, industriellen und militärischen Lasten und auch der menschlichen Verluste tragen sollen, behält Washington die Kontrolle über die entscheidenden strategischen Machtinstrumente - von Atomwaffen und Langstreckenraketen bis zu Geheimdiensten, digitaler Infrastruktur und KI. „NATO 3.0“ steht daher für eine neue transatlantische Arbeitsteilung: mehr Lasten und Risiken für Europa, während die strategische Entscheidungsgewalt bei den USA verbleibt. Eine neue Analyse unserer Autorin **Nel Bonilla**, die wir in vier Teilen veröffentlichen.

Teil I: Der Umbau der NATO und Europas neue Rolle als Knotenpunkt der Zermürbung

Der NATO-Gipfel in Ankara ist vorüber, wirft aber einen längeren Schatten denn je. Auf den ersten Blick könnte man meinen, dass das diesjährige Treffen in erster Linie ein Vehikel gewesen sei, um die Rüstungsindustrie anzukurbeln. Das ist zweifellos richtig, wenn man bedenkt, dass der Gipfel zusammen mit dem NATO-Rüstungsindustrie-Forum [stattfindet](#). Doch wer den Gipfel deshalb auf Rüstungsaufträge reduziert, riskiert, einen qualitativen Wandel zu übersehen. Es stellt sich daher die Frage, was sich hinter der „NATO 3.0“-Doktrin verbirgt, die nun formell ratifiziert und der Öffentlichkeit [präsentiert wurde](#).

Einen Einblick in diesen Wandel erhielten wir am 9. April 2026. Auf die Frage des Senders CNN, ob die Allianz bei einem von US-Präsident Trump aufgestellten Test bezüglich des US-Iran-Krieges versagt habe, lieferte NATO-Generalsekretär Mark Rutte eine bemerkenswert freimütige [Einschätzung](#):

„Sie [die europäischen Verbündeten] haben das getan, was sie für einen solchen Fall zuvor zugesagt hatten. Denn sie wissen: Wenn es um die NATO geht, dann ist sie dazu da, die Vereinigten Staaten zu schützen. Die USA müssen den Atlantik, die Arktis und Europa absichern, um dort auf dem US-Festland sicher zu bleiben. Aber sie ist eben auch dazu da, für die Sicherheit Europas zu sorgen und als diese Plattform der Machtprojektion für die Vereinigten Staaten zu dienen. Was die USA also mit dem Iran gemacht haben, konnten sie nur deshalb tun, weil so viele europäische Länder ihren diesbezüglichen Verpflichtungen nachgekommen sind.“

Dieses unverblünte Eingeständnis der NATO als Instrument der US-Machtprojektion bildet den Kern von NATO 3.0. Es liefert uns den Kontext für die gegenwärtige Welle von angekündigten Truppenabzügen, industrieller Militarisierung und beispiellosen US-Europa-Verflechtungen, wie etwa die im kommenden Oktober anstehende Eingliederung eines Obersten der US-Armee als stellvertretender Leiter der Abteilung Einsatz im Kommando Heer der Bundeswehr, um nach [offizieller Lesart](#) gemeinsame Operationen innerhalb der NATO zu optimieren.

Schon diese Aussage allein sollte deutlich machen, dass es bei NATO 3.0 weder um die Erzählung eines transatlantischen Zerwürfnisses noch um eine bloße Rückkehr zur Eindämmungspolitik des Kalten Krieges geht. Vielmehr spiegelt es wider, wie die US-geführten Funktionseliten die Multipolarität mittlerweile als Realität akzeptiert haben. Entscheidend ist jedoch, dass diese Realität zu akzeptieren für sie keineswegs bedeutet, souveräne Gleichheit als Endergebnis hinzunehmen. In ihrer Weltanschauung ist Multipolarität ein Zustand, den es zu lenken und aktiv zu untergraben gilt, ironischerweise angefangen bei den eigenen „Verbündeten“. Gewissermaßen versucht das US-Machtzentrum, diese multipolare Welt nach seinem eigenen Ebenbild umzugestalten, und nutzt dabei Europa über das Vehikel der NATO als sein primäres und erstes Testgelände.

Die Allianz wird dahingehend umgebaut, dass Europa und andere Partner die Hauptlast an der Basis schultern, d.h. die Bereitstellung von Finanzmitteln, industrieller Produktion und physischer Infrastruktur bis hin zu den menschlichen Verlusten konventioneller Zermübungskriege. Währenddessen festigen die Vereinigten Staaten ihren Zugriff auf die übergeordnete Kommandoebene. Washington behält die entscheidenden strategischen Schlüssel in der Hand, vom nuklearen Schutzschirm und weitreichenden Angriffsfähigkeiten, allen voran Langstreckenraketen, bis hin zum digitalen Gehirn der Geheimdienstnetzwerke, der Cloud-Infrastruktur und der KI-Integration. Gleichzeitig sichert es sich die Entscheidungsgewalt über die Setzung globaler Prioritäten, technischer Standards und wirtschaftlicher Zwangsmaßnahmen. Befreit man NATO 3.0 also von ihrer ganzen Rhetorik, dann sehen wir, dass sie nun zu einem Knotenpunkt innerhalb des umfassenderen Bunkerstaates geworden ist, strategisch darauf ausgelegt, die Multipolarität in einem vielschichtigen Käfig zu halten.

Zur Terminologie

Der [Bunkerstaat](#): Ein Begriff, der eine qualitative Transformation des modernen Staates im imperialen Machtzentrum, also primär im transatlantischen Raum, deren Logik sich jedoch auch global ausbreitet, beschreibt. Anstatt als Bereitsteller öffentlicher Güter zu fungieren, verlagert sich die staatliche Planung hier auf die Militarisierung des Staates, der

Gesellschaft und der Infrastruktur. In diesem Modell wird die heimische Bevölkerung nicht länger als Bürgerschaft betrachtet, die mit bürgerlichen und wirtschaftlichen Rechten ausgestattet ist, sondern primär als Objekt der nationalen Sicherheit. Darüber hinaus werden das Land und die Region zu operativen Knotenpunkten in einem umfassenderen militärischen Netzwerk degradiert, dessen Zweck eine hybride Kriegsführung in allen Operationsräumen (also Land, See, Luft, Weltraum, Cyberraum) gegen sogenannte strategische Konkurrenten und deren Verbündete ist.

Der [vielschichtige Käfig](#): Dieser Begriff beschreibt die miteinander verflochtenen globalen Infrastrukturen – im Finanzwesen (internationale Dollar-Zahlungsverkehrsabwicklung, Sanktionen), in der Technologie (hochmoderne Halbleiter, Cloud-Rechenleistung, Standards), in der Logistik (geopolitische Nadelöhre, Pipelines, Schifffahrt) sowie im Militärwesen (Interoperabilität, Kommandoebenen) –, die die US-geführten Funktionseliten nutzen, um „Rivalen“ einzuhegen und sicherzustellen, dass eine multipolare Welt weiterhin unter ihrer Kontrolle bleibt.

Das gemeinsame imperiale Projekt

Auf struktureller Ebene ist NATO 3.0 eine kollaborative Überlebensstrategie einer transatlantischen Funktionselite. Dies war nicht immer der Fall; eben aus diesem Grund wurden die europäischen politischen und wirtschaftlichen Eliten über Jahrzehnte hinweg in diese Richtung gelenkt. Heute erkennen sowohl die US-amerikanischen als auch die europäischen herrschenden Schichten, dass ihr gemeinsamer globaler Einfluss – jene finanziellen, technologischen, logistischen und militärischen Hebel, die den vielschichtigen Käfig bilden – durch weltweite Machtverschiebungen unter zunehmendem Druck steht. Für die europäischen Funktionseliten gilt die enge Anbindung ihrer Staaten an die militärische US-Kommandoebene als der einzige gangbare Mechanismus, um die transatlantische kapitalistische Ordnung zu bewahren, auf der ihre eigene gesellschaftliche Stellung und ihr Reichtum beruhen.

Obwohl ich nicht vorgeben kann, das Innenleben der europäischen Funktionseliten zu kennen, lässt sich doch durch eine Mischung aus psychologischen und ideologischen Motiven teilweise deuten, warum sie diese Lastenverschiebung heute so bereitwillig akzeptieren.

Diese Faktoren, die oft Hand in Hand mit den impliziten Hebeln des politischen Drucks und der erzwungenen Anpassung einhergehen, decken ein breites Spektrum ab. An einem Ende dieses Spektrums steht der zynische Opportunismus jener technokratischen Funktionäre, die genau erkennen, wo die strukturelle Macht liegt. In dem Wissen, dass ihre Karrieren, ihr

Status und ihre Finanzierung an die US-Hegemonie gebunden sind, konzentrieren sie sich darauf, ihren lokalen Knotenpunkt (also ihr Land, das sie repräsentieren) so effizient wie möglich zu verwalten. An einer anderen Stelle findet sich eine Art existenzieller Panik: Führende Politiker fürchten, dass jeder US-Rückzug Europa strategisch verwundbar dastehen lassen würde, was sie letztlich dazu treibt, in vorseilendem Gehorsam zu agieren. Schließlich gibt es da noch die zivilisatorische Überzeugung, die in dem Paradigma von „Garten versus Dschungel“ verwurzelt ist. Für diese Akteure wird der Erhalt des vielschichtigen Käfigs, selbst um den Preis von innenpolitischer Austerität und industriellem Niedergang, als notwendiges Opfer rationalisiert, um die „westliche Zivilisation“ vor einer aufstrebenden multipolaren Welt zu schützen.

Diese auf zwei Zielgruppen ausgerichtete Strategie sollte jedoch nicht als eine Geschichte von US-amerikanischem Zwang und europäischer Unterwerfung missverstanden werden. Vielmehr handelt es sich um ein gemeinsames Projekt der transatlantischen herrschenden Schichten. Ihr Ziel ist es, die verbleibenden Hebel ihrer globalen Macht, den vielschichtigen Käfig, unter den Bedingungen systemischer Belastung zu bewahren. Das gilt insbesondere angesichts der wachsenden Souveränität der Staaten der Globalen Mehrheit, durch die dem Westen stetig seine traditionellen Zugänge zur Kapitalakkumulation und Ressourcenausbeutung verschlossen werden.

Für einige europäische Funktionseliten wird die Unterordnung unter die militärische US-Kommandoebene womöglich als Preis für das eigene Überleben verstanden. Während ihre öffentliche Rhetorik gegenüber dem heimischen Publikum stark auf „strategische Autonomie“ und die Verteidigung europäischer „Werte“ pocht, ist ihre Haltung gegenüber Washington von eifriger Dienstbarkeit geprägt: Sie stellen europäisches Territorium, Infrastruktur und öffentliche Haushalte bereitwillig als Plattform der Machtprojektion für das US-Machtzentrum zur Verfügung. Folglich wird diese enge Anbindung zwar durchaus durch zynisches Kalkül aufrechterhalten, aber eben auch durch eine verinnerlichte Ideologie (man könnte auch sagen: eine historisch gewachsene Meta-Ideologie). Diese Eliten betrachten den Erhalt der US-Vorherrschaft als ihre sicherste Option. Damit verwandeln sie ihre eigenen Staaten bereitwillig in hochbelastete, jedoch kaum autonome Knotenpunkte innerhalb der transatlantischen Architektur.

Von NATO 1.0 zu NATO 3.0

Die NATO wurde nicht erst gestern gegründet, und die Debatte über eine „Lastenverschiebung“ hat in den Korridoren des Bündnisses eine lange Geschichte. Bevor wir jedoch ihre gegenwärtige Form sezieren, ist es hilfreich, die Kernfunktionen ihrer ersten beiden Versionen kurz nachzuzeichnen.

NATO 1.0 band Westeuropa unter dem Deckmantel der Eindämmungspolitik des Kalten Krieges und der Rhetorik der Verteidigung gegen den Sowjetblock an die Vereinigten Staaten. In der Praxis verspernte sie diesen Ländern den Weg zu einer sozialistischen Ausrichtung auf nationaler Ebene und diente als primäres Instrument, um die europäischen Funktionselementen fest in die US-dominierte Einflussosphäre einzubinden. Die Logik der Lastenverschiebung begleitete die NATO dabei von Anfang an. Ein Memorandum des US-Verteidigungsministeriums aus dem Jahr 1959 [dokumentiert diese Strategie](#) und hält fest, dass die USA ihre NATO-Verbündeten bereits 1956 darüber informiert hatten, die militärische Unterstützung für konventionelle Streitkräfte schrittweise zu reduzieren:

„Im Dezember 1956 wurden die NATO-Staaten von Verteidigungsminister Wilson formell darüber in Kenntnis gesetzt, dass die USA ihre militärische Unterstützung auf fortschrittliche Waffensysteme konzentrieren würden. Dies erfordere von ihnen, zunehmend oder vollständig die Verantwortung für den laufenden Unterhalt ihrer eigenen Streitkräfte sowie für den Bedarf an konventionellem Material zu übernehmen.“

Diese grundlegende Arbeitsteilung, bei der Washington die strategische Ebene (durch die Entwicklung „fortschrittlicher Waffen“) kontrolliert, während Europa die wirtschaftliche Last für konventionelle Truppen und Material schultert, bildet die Blaupause für heute. Das Memorandum verwies stolz auf den Erfolg der USA, eine *„koordinierte europäische Entwicklung und Produktion fortschrittlicher Waffen [...] unter Einsatz ihrer eigenen Ressourcen“* vorangetrieben zu haben, und nannte als Beleg die gemeinsame europäische Finanzierung der Hawk-Rakete neben dem Kauf *„in den USA hergestellter Ausrüstung“*. Dieser Prozess, der schon in den 1950er-Jahren begann, ist der historische Vorläufer jener industriellen Konsolidierung, die wir nun bei NATO 3.0 beobachten. Mit anderen Worten wird Europa dazu gedrängt, sein eigenes Kapital einzusetzen, um eine Rüstungsproduktion hochzufahren, die mit US-Systemen interoperabel bleiben muss.

Diese Logik verfestigte sich im weiteren Verlauf des Kalten Krieges. Schon im Jahr 1980 [forderte ein offizielles NATO-Kommuniqué](#) eine *„Steigerung der jährlichen Verteidigungsausgaben aller Länder um 3 %“* sowie eine formalisierte *„Arbeitsteilung innerhalb der NATO“*.

Als die Sowjetunion zusammenbrach, verflüchtigte sich die ursprüngliche Rechtfertigung für diese Architektur, doch der Imperativ, die Dominanz der USA aufrechtzuerhalten, blieb bestehen. Folglich sicherte NATO 2.0 ihr Überleben durch Expansion. Sie vereinnahmte

Osteuropa, verbaute bewusst jede Möglichkeit einer autonomen eurasischen Sicherheitsordnung und nutzte sogenannte „Out-of-Area“-Einsätze (d.h. Einsätze außerhalb des Bündnisgebietes), um ihre institutionelle Relevanz zu wahren, während sie im Laufe der 1990er-Jahre die verbliebenen Inseln strategischer Autonomie zerschlug. Obwohl es in den frühen 1990er-Jahren sowohl in den europäischen als auch in den US-amerikanischen herrschenden Kreisen gewichtige Stimmen gab, die [eine Auflösung des Bündnisses forderten](#), wurde die NATO letztlich bewahrt. Durch die Kooptierung neu aufgenommener Staaten wie etwa der baltischen Republiken, die sich in eine stärkere Abhängigkeit und engere Bindung an Washington statt an Westeuropa manövrieren ließen, zementierten die USA ihren Einfluss über den Kontinent weiter.

NATO 3.0 begann in den 2010er-Jahren, Konturen anzunehmen, als die Funktionseliten der USA erkannten, dass ihre unipolare Hegemonie zunehmend erodierte. Dieser Niedergang wurde durch eine doppelte Dynamik angetrieben: die Aushöhlung des US-geführten transatlantischen Raums durch unerbittliche Finanzialisierung und Deindustrialisierung einerseits, im Kontrast zum industriellen Aufstieg der Globalen Mehrheit andererseits. In dieser sich verschiebenden Landschaft bleibt die NATO unerlässlich, um Europa an Washington zu binden und jegliche autonome europäische Annäherung an Russland zu verhindern. Einmal mehr konzentriert sich die öffentliche Rhetorik auf die Verteidigung gegen Moskau, wobei Russland als bequemer Ersatz für den einstigen Sowjetblock erhalten muss.

Entscheidend ist jedoch, dass sich die Position der NATO innerhalb der US-geführten imperialen Architektur verschoben hat. Während sie in früheren Versionen als Herzstück der globalen US-Strategie diente, ist sie heute nur noch zu einem operativen Knotenpunkt innerhalb eines umfassenderen, globalen Projekts der hybriden Kriegsführung in allen Operationsräumen degradiert worden. Ihre Funktion besteht darin, die russische Macht lokal einzuhegen und zu zermürben, um der militärischen US-Kommandoebene den Rücken freizuhalten, damit diese sich auf ihre primären geopolitischen Prioritäten andernorts konzentrieren kann.

Die Logik hinter diesem Ziel der „Entmachtung“ und „Überdehnung“ Russlands geht auf das Ende des Kalten Krieges zurück. Russland war zu groß, zu rohstoffreich und geopolitisch zu zentral, um auf Augenhöhe in die westliche NATO-Architektur integriert zu werden. Denn Washington verstand sehr wohl, dass eine Nation dieser Größenordnung stets das latente Potenzial besaß, ihre Autonomie irgendwann durchzusetzen und als Anker für eine rivalisierende globale Ordnung zu fungieren. Obwohl sich bis heute noch keine vollständig konsolidierte alternative Ordnung herausgebildet hat, haben die technologischen und industriellen Fortschritte der BRICS-Staaten im US-geführten

Machtbereich die Alarmglocken schrill läuten lassen. Für das imperiale Machtzentrum ist die geopolitische Gleichung simpel: Mehr Souveränität in den Ländern der Globalen Mehrheit bedeutet einen versperrten Zugang zu Ressourcen und Märkten, die für die räumliche Ausdehnung (den sogenannten „*Spatial Fix*“) des westlichen Kapitals überlebenswichtig sind.

Ein im Juni 2026 erschienener [Forschungsbericht des U.S. Army War College](#) macht diese Absichten unmissverständlich deutlich. Washington plant nun, seine Ressourcen auf die westliche Hemisphäre und den Indopazifik zu verlagern, und erwartet, dass die europäischen Verbündeten zu „*autonomen*“ Garanten der konventionellen Verteidigung werden. Währenddessen behalten die USA den strategischen nuklearen Schutzschirm und die übergeordnete Kommando- und Kontrollarchitektur fest in der Hand. Hier geht es jedoch keineswegs um echte strategische Autonomie. Europa wird vielmehr in die Pflicht genommen, die Verteidigungs- und Kriegsvorbereitungen im Interesse des imperialen Machtzentrums zu finanzieren. Natürlich bringt dies mit sich, dass die europäischen Länder US-Rüstungsgüter kaufen müssen, um die geforderte Interoperabilität zu gewährleisten. Dadurch entsteht eine Dynamik, die nahtlos an die ursprüngliche Blaupause von NATO 1.0 anknüpft.

Der Grundstein für diese Transformation wurde bereits während der unipolaren Ära von NATO 2.0 gelegt. Während der 1990er-Jahre bereiteten Washington und Brüssel das Narrativ und die institutionelle Maschinerie für eine künftige Lastenverschiebung vor, wobei sie sich einer geradezu [kodierten Sprache](#) bedienten: „*europäische Verantwortung*“, „*Europäische Sicherheits- und Verteidigungsidentität*“, „*Combined Joint Task Forces*“ und die „*Defence Capabilities Initiative*“.

Doch wie der [Kosovokrieg zeigte](#), verschleierte diese Rhetorik der „*europäischen Verantwortung*“ eine Hierarchie. Gewissermaßen offenbarte die operative Realität der 1990er-Jahre einen Widerspruch: Während Europa weit davon entfernt war, eine echte strategische Autonomie zu entwickeln, wurde es zur Rolle eines geopolitischen Stoßdämpfers degradiert. Während den europäischen Streitkräften die schwierige, langfristige Last der Friedenssicherung nach Konfliktende zugewiesen wurde, monopolisierten die USA die hochmodernen militärischen Kampffähigkeiten. Durch die exklusive Kontrolle über Präzisionsschläge, strategische Mobilität, moderne C3-Systeme (Führung, Kontrolle und Kommunikation) sowie die Luftbetankung stellte Washington sicher, dass es die alleinige Entscheidungsgewalt über die militärisch-strategische Kommandoebene, die Militärdoktrin und die technologische Architektur behielt.

Diese historische Arbeitsteilung aufgrund bestehender Fähigkeitslücken erklärt zum Teil

das eigentliche Ziel von NATO 3.0. Den US-Machteliten geht es nicht einfach nur darum, dass Europa Geld in die heimische Rüstungsindustrie pumpt. Sie wollen vielmehr, dass Europa sein Kapital so einsetzt, dass der Kontinent innerhalb einer von den USA kommandierten strategischen Architektur operativ, d.h. militärisch nutzbar gemacht wird. Im Kern ist die Lastenverschiebung die geopolitische Kunst, Verbündete dahin zu manövrieren (oder zu zwingen), jene Kosten und Risiken zu schultern, die der Hegemon selbst lieber vermeiden möchte.

Während Washington jahrzehntelang darum rang, frühere Generationen der europäischen Funktionseliten davon zu überzeugen, diese untergeordnete Rolle zu akzeptieren, haben die letzten Dekaden eine tiefgreifende Prägung der transatlantischen herrschenden Schichten ermöglicht. Heute, unter der Belastung der imperialen Überdehnung der USA und dem Druck einer von Konkurrenz geprägten Multipolarität, ist die Lastenverschiebung zu einer Notwendigkeit geworden. Das ist es, was NATO 3.0 qualitativ von ihren Vorgängerversionen unterscheidet, denn sie steht nun für die gemeinsame und integrierte industrielle Militarisierung des europäischen Knotenpunkts im Verbund mit dem US-Machtzentrum, für die Umsetzung einer gesamtgesellschaftlichen Lastenverschiebung sowie für die Vorbereitung auf Stellvertreterkriege.

Der Ankara-Gipfel als institutionelle Doktrin

„NATO 3.0“ wurde auf dem Ankara-Gipfel offiziell zur Doktrin erhoben, wie Generalsekretär Mark Rutte in seiner Abschlussrede [am 8. Juli 2026 erklärte](#):

„Wir tarieren unsere Sicherheit zum Besseren neu aus, und genau darum geht es bei NATO 3.0.“

Doch was genau machte [Ankara](#) zur Startrampe für diese neue Doktrin? Ging es auf dem Den-Haag-Gipfel 2025 noch darum, weitreichende Zielvorgaben festzulegen, allen voran die schwindelerregende Verpflichtung, die Verteidigungsausgaben bis 2035 auf fünf Prozent des BIP zu erhöhen, so fungierte Ankara als Durchsetzungsmechanismus. Ausdrücklich als Gipfel der „*Umsetzung und Bereitstellung*“ [deklariert](#), bestand sein Zweck in dem Versuch, bisherige finanzielle Zusagen in materielle militärische Kapazitäten umzumünzen. Wie der finnische Präsident [Alexander Stubb anmerkte](#), ging es in Den Haag darum, das Ziel festzulegen, während es in Ankara darum ging, dieses Ziel in die Praxis umzusetzen.

Diese beschleunigte Umsetzung vollzog sich in einem spezifischen Kontext. Angetrieben

wurde sie von der Druckkampagne der Trump-Administration, welche die europäischen Verbündeten dazu zwang, die Hauptverantwortung für die konventionelle Verteidigung zu übernehmen, damit Washington seine Ressourcen in den Indopazifik verlagern konnte. Diese Forderung nach einer Lastenverschiebung war alles andere als subtil; sie wurde begleitet von offenen Drohungen mit US-Truppenabzügen und erbitterten geopolitischen Spannungen um Gebiete wie Grönland.

Darüber hinaus war die Ausrichtung des Gipfels in der Türkei eine hochgradig symbolische Entscheidung. Als bedeutende Nicht-EU-Macht innerhalb der NATO mit einer robusten, eigenständigen Rüstungsindustrie unterstrich Ankara, dass NATO 3.0 eben nicht bloß ein rein bilaterales US-europäisches Projekt ist. Vielmehr fungiert das Bündnis als ein ausgedehntes, eng verflochtenes Netzwerk, in dem der europäische Kontinent lediglich einen von vielen Knotenpunkten darstellt, die vom imperialen Machtzentrum manövriert werden.

Es lässt sich gut argumentieren, dass sowohl das Weltwirtschaftsforum in Davos (Januar 2026) als auch die Münchner Sicherheitskonferenz (Februar 2026) als die eigentlichen Vorbereitungsbühnen für NATO 3.0 dienten.

In Davos lag der Fokus auf der Renditefähigkeit der Rüstungsindustrie. Damit das europäische „Knotenpunkt“-Modell von NATO 3.0 funktionieren kann, musste privates Kapital in Milliardenhöhe in den Rüstungssektor gepumpt werden, und Davos war der Ort, an dem das traditionelle Tabu, das dies normalerweise verhindert hätte, graduell demontiert wurde. NATO-Generalsekretär Mark Rutte nutzte das Forum, um Rüstungsausgaben als Motor der Reindustrialisierung anzupreisen. Außerdem wurde in [Diskussionsrunden wie „Kann Europa sich selbst verteidigen?“](#) das rhetorische Fundament dafür gelegt, die Waffenproduktion aus einer ethischen Grauzone herauszuholen und zur [Grundvoraussetzung](#) für wirtschaftliche Stabilität zu erklären, womit Sicherheit (bzw. Kriegstüchtigkeit) faktisch als Nachhaltigkeit umgedeutet wurde. Durch die Präsenz von Finanzeliten Seite an Seite mit Rüstungs-CEOs wurde hier der Grundstein für jene öffentlich-privaten Partnerschaften gelegt, die später in Ankara verkündet wurden. Dies ermöglichte es den führenden Akteuren, sich auf Mechanismen wie den [NATO-Innovationsfonds](#) und mehrjährige garantierte Beschaffungsverträge zu verständigen.

Während Davos das Kapital mobilisierte, lieferte München den strategischen Schock, der nötig war, um eine Anpassung innerhalb der europäischen Funktionseliten zu erzwingen. In der Folge wurden die konzeptionellen Säulen von NATO 3.0 in den Podiumsdiskussionen der MSC geschärft. In Hintergrundgesprächen am Rande der Konferenz bekräftigten Akteure wie Elbridge Colby (Unterstaatssekretär im US-Verteidigungsministerium)

unmissverständlich, dass die USA planen, ihre primäre konventionelle militärische Macht zu verlagern. Der konferenzzeitige Jahresbericht, der ein Kapitel mit dem [Titel „Europe: Detachment Issues“](#) (*Europa: Ablösungsprobleme*) enthielt, lieferte die datengestützte Argumentation, dass Europa seine militärische Abhängigkeit ablegen müsse, um als überlebensfähiger regionaler Aktivposten aufzutreten. Entscheidend ist jedoch, dass es dabei um die Schaffung eines sich selbst tragenden Knotenpunkts ohne tatsächliche Autonomie ging. Wie die Äußerungen von NATO-Botschafter Waltz auf der [Kick-off-Veranstaltung](#) der Konferenz überaus deutlich machten, lautet das Ziel: ein Europa, das stark, aber nicht unabhängig ist.

Das offizielle Narrativ zeichnet das Bild einer Allianz, die militärisch weniger abhängig von den USA ist, und bringt Europa in die Position, die [Führung](#) bei seiner kontinentalen Verteidigung zu übernehmen, oder, genauer gesagt, bei seiner [Vorneverteidigung](#). Während eines NATO-Treffens in Brüssel im Juni 2026 machte US-Kriegsminister Pete Hegseth diese Rollenverteilung [unmissverständlich klar](#):

„Das Ganze wird darauf ausgelegt sein, zu gewährleisten, dass sich die NATO schnell und unumkehrbar dorthin bewegt, wo Europa die Führung übernimmt; dass Europa in die Pflicht tritt, um die Hauptverantwortung für die Verteidigung Europas zu tragen; dass es in die Pflicht tritt, um sicherzustellen, dass unsere Streitkräfte für Amerikas globale Bedürfnisse aufgestellt sind; und dass es in die Pflicht tritt, um sicherzustellen, dass unsere Zugangs-, Stationierungs- und Überflugrechte klar definiert und garantiert sind.“

Eine weitere zentrale Säule von NATO 3.0 ist ihr aggressives finanzielles Mandat. Das Bündnis hat das unfassbare Ziel ausgegeben, bis 2035 fünf Prozent des BIP in die Verteidigung zu investieren, wobei die europäischen Gesamtausgaben bereits jetzt bei rund vier Prozent liegen. Dieser Kapitalzufluss soll den Kontinent von bloßen politischen Absichtserklärungen wegbewegen hin zu aktiver Beschaffung, gemeinsamer Rüstungsproduktion und rascher Einsatzfähigkeit in den Bereichen Künstlicher Intelligenz, Cyber- und Raketenabwehr.

Folglich ist das Narrativ eines US-amerikanischen Rückzugs ein Mythos. Die Vereinigten Staaten verlassen Europa nicht; sie verankern sich in Fragen der Kommando- und Technologiearchitektur sogar noch tiefer. Sie stellen sicher, dass Europa die physische, industrielle und finanzielle Hauptlast für die Aufrechterhaltung der imperialen Architektur auf dem Kontinent trägt.

Titelbild: www.slون.pics/Magnific